

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.25, vierteljährlich 3.50, durch die Post vierteljährlich 3.75.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garnondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 98

Mittwoch, den 28. April 1915.

54. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Bericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 27. April. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer griffen die Engländer mit sehr starken die neue Linie unserer Stellungen nördlich und südlich von Ypern an, die 3 bis 4 Kilometer südlich der bisherigen von dicht nördlich der D'Houdt-Ferme über St. Julien in Richtung auf s'Gravenbergs verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren schon im Feuer vollständig zusammen.

Durch die feindliche Artillerie gänzlich zusammengebrochen Häuser von Lizerne sind von uns in der Nacht geräumt worden; der unmittelbar östlich auf dem linken Ufer gelegene Brückenkopf wird

den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere 50 Maschinengewehre erbeutet.

Der wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Etappenort Poperinghe, etwa 12 Kilometer westlich von Ypern, haben wir mit sichtlichem Erfolge zu beschließen

Argonnenwalde wurde nordöstlich von Pienne-

den ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen.

den Maas-Höhen errangen wir auch gestern

den Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte

gegen unsere Stellung scheiterten völlig. Ein heftiger

im Ailly-Walde wurde von uns unter starken

den für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter

gewann der Feind keinen Boden. In nächtlichen

Kämpfen arbeiteten wir uns im Priesterwalde erfolg-

den unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf

den Feind gestern Abend mehrere Male zum An-

den. Alle Angriffe mißglückten.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Schlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

### Deutsche Wahrheit gegen Entente-Lügen.

Berlin, 27. April. (Str. Bln.) Unsere Oberste Heeresleitung sieht sich wieder einmal veranlaßt, an ein paar Beispielen die Lügenhaftigkeit der französischen und englischen offiziellen Kriegsberichterstattung vor aller Welt darzutun, indem sie feststellt, daß der am westlichen Ufer des Ypern-Kanals gelegene Ort Lizerne, den die Franzosen wieder gewonnen zu haben behaupten, in unserem Besitz ist, und daß auch die im Kanalgelände eroberten vier schweren englischen Geschütze nach wie vor in deutscher Hand sind. Es sind nur zwei Feststellungen unter vielen, die täglich gemacht werden können, denn größere Widersprüche, als sie eine Gegeißelstellung namentlich der französischen Generalberichte mit den deutschen zutage fördert, sind nicht gut denkbar. Die deutsche Heeresleitung hat von Anfang an erklärt, daß sie aus militärischen Gründen in ihren Berichten mitunter einiges verschweigen müsse, daß aber das, was sie mitteilt, die Wahrheit sein werde. Eine fast neunmonatige Kriegsführung hat bewiesen, daß die deutsche Heeresleitung streng nach diesem Grundsatz verfährt, und daß sie das Vertrauen verdient, das ihr in Deutschland jedermann entgegenbringt. Es ist ein böses Zeichen, wenn leitende Stellen in Frankreich kein anderes Mittel zur Hand haben, um die Stimmung des Volkes aufrecht zu erhalten, als Täuschung und Lüge, immer natürlich in der unsicheren und, wie die Dinge sich entwickelt haben, vollkommen ausichtslosen Hoffnung auf ein Wunder, das die Kriegslage wenden und dadurch die maßgebenden Stellen von der Verantwortung für das System der ungeheuren Täuschung entlasten werde, wodurch man ein ganzes Volk in diesen unheilvollen Krieg hineingetrieben hat. Dieses System der Lüge und Täuschung ist allerdings keine neue Erfindung, es scheint zum Volkscharakter der Franzosen, oder sagen wir der in Frankreich Regierenden zu gehören. Man weiß aus der Erinnerung und aus der Geschichte, wie es vor 44 Jahren gewesen ist, wo das Schamöl von Saarbrücken zu einer großen Siegesstat aufgebaut und das Ergebnis der Schlachten von Weißenburg und Wörth dem französischen Volke nach Möglichkeit verheimlicht wurde. Weniger bekannt ist, daß noch im Jahre 1871, als über den Ausgang des Feldzuges keinerlei Zweifel mehr bestehen konnten, die französische republikanische Regierung an General Chanzy folgendes anfeuernde Telegramm sandte: „Sie haben die Mecklenburger bezwungen, die Bayern existieren nicht mehr, der Rest des Heeres ist schon von Unruhe und Müdigkeit ergriffen. Harren wir aus, und wir werden diese

Gorden mit leeren Händen außerhalb unseres Landes wiedersehen.“ Das sind dieselben „patriotischen“ Wendungen, die auch in politischen und militärischen Kundgebungen der heutigen Machprobe Frankreichs wiederkehren. Heute wie damals gebricht es ihnen an der inneren Begründung, aber das Volk kann einem leid tun, das in dieser Weise irreführt und über die wahre Lage der Dinge getäuscht wird, und dessen Presse in einem Augenblick, wo die Deutschen ganze Provinzen Frankreichs besetzt halten und jeden französischen Durchbruchversuch abschlagen und selber zur Offensive übergehen, Zeitartikel über die Aufstellung Deutschlands bringt.

### Massenentlassung hoher belgischer Offiziere.

Brüssel, 27. April. (Str. Bln.) Wie aus dem belgischen Hauptquartier gemeldet wird, hat dort eine gewaltige Massenentlassung höherer Offiziere stattgefunden. 9 Generale und 5 Regimentskommandeure wurden in Ungnade pensioniert, 2 Generale sogar strafweise in eine niedrigere Rangklasse versetzt. Die Gründe für diese Maßnahmen werden nicht bekanntgegeben.

### Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahr in Frankreich.

Genf, 27. April. (Z. U.) Die Genfer „Tribune“ meldet aus Paris, daß dem Parlamentsausschuß eine Gesetzesvorlage zugehen auf Ausdehnung der Wehrpflicht bis zum 60. Lebensjahr.

### Bisher 11 Milliarden Francs französische Kriegskosten.

Brüssel, 27. April. (Str. Bln.) In dem ständigen Ausschuss der französischen Kammer, der im Palais Bourbon in Paris während der Abwesenheit des Parlaments tagt, machte Finanzminister Ribot dieser Tage einige vertrauliche Mitteilungen über die Kriegskosten Frankreichs seit dem Kriegsausbruch bis zum 15. April. Danach betragen sie in runder Summe 11 000 Millionen Francs. Der Verkauf der nationalen Verteidigungsscheine geht so langsam von statten, daß man sich fragen muß, ob es überhaupt die Gesamtsumme von 4 Milliarden erreichen wird.

### Englische Truppentransporte.

London, 27. April. (Str. Frst.) Der „Manchester Guardian“ enthält einen Abschiedsbrief des Brigadegenerals Westropp, aus dem sich ergibt, daß die Stilllegung der Schifffahrt zwischen England und Holland tatsächlich mit neuen Truppenverschiebungen Englands zusammenhängt. Aus diesem Briefe geht hervor, daß aus Manchester 24 Bataillone mit 28 000 Mann abgehen. Die ersten Transporte begannen am Samstag um 10 Uhr und auch am Montag wurden noch weitere Truppen transportiert. In dem Briefe heißt es ausdrücklich, daß

die andere ein, sondern nur dem, der vielleicht in eben dieser Stunde sein Blut verspricht hat mit einem letzten zärtlichen und vertrauensvollen Gedanken an dich — an dich, die ihn schändlich und schmachvoll verrät!

Sie war ersichtlich kaum noch imstande, sich zu be-zwingen. Hertha sah, daß es ihren zarten, fast noch kindlichen Körper wie mit Fieberfahnen schüttelte, daß ein namenloser, grausamer Schmerz in ihrem Innern wühlte. Und plötzlich fühlte sie sich zugleich mit der aufdämmernden Erkenntnis der Wahrheit von einem unaussprechlichen Mitleid für die Schwester ergriffen.

„Helga — was sprichst du?“ sagte sie herzlich. „Von wie unnützen Vorstellungen bist du umfungen?“

Sie hatte versucht, den Arm um die Lebende zu legen, Helga aber stieß sie unbändig zurück.

„Rühre mich nicht an! Ich will keine Gemeinschaft mehr mit dir haben! Ich verachte und hasse dich — ja, nun ist es heraus, und ich nehme es nicht zurück: ich hasse dich mit der ganzen Kraft meiner Seele!“

Sie wollte zur Tür, aber Hertha vertrat ihr den Weg. Auch ihre Stimme hatte jetzt einen strengen, befehlenden Klang, da sie ihr zurief:

„Nein, du wirst bleiben, wenn du nicht zu feig bist, mir Rede zu stehen!“

„Ich sollte dir Rede stehen — ich dir? Ah, das ist stark!“

„Ich meine, daß es im Gegenteil sehr natürlich und notwendig wäre. Oder meinst du, daß ich deine sinnlosen Beleidigungen ruhig hinnehmen soll?“

„Oh, es steht dir schlecht an, die Erhabene und ungerecht Getrübte zu spielen! Während des ganzen Abends habe ich euch beide beobachtet, dich und diesen Reserveleutnant. Und so gut du dich auch in der Gewalt hattest, er verstand es jedenfalls schlecht genug, seine Empfindungen zu verbergen! Aber ich redete mir ein, daß ich mich getäuscht haben müßte. Ich konnte dich nicht für so schlecht halten — für so fürchtbar schlecht! Weil du mir meine Ruhe wiedergeben, weil du jeden häßlichen Schatten aus meiner Seele verschleichen solltest, wollte ich dich aufsuchen, als ich das Alleinsein in meinem Zimmer nicht

## Im Westenbrand.

Original-Friessroman aus ernster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(32. Fortsetzung.)

„Nicht sel mit dir in diesem Kampf, Erich! Er führe dich in den Tod, sondern zum Siege. Du weißt, daß ich nicht die für dich betet.“

„Ohne jede Scheu und ohne jede Kofetterie, bot sie freiwillig ihre Lippen. Sie küßten sich, nicht in dem selbstvergessenen Ungeßüm wie damals am Geesee — nicht in leidenschaftlichem Begehren und zitternder Hingebung, sondern mit einer reinen, klugen Zärtlichkeit, so wie Mutter und Sohn, wie eine Schwester sich in der Stunde des Abschieds küßt, wenn sie die Gewißheit im Herzen tragen, daß ein Abschied gilt für das ganze Leben.“

Hertha einige Minuten später ihr unerleuchtetes Gesicht betrat, erhob sich von dem Stuhl am Fenster und trat zu Helga.

„Es war ihre Schwester Helga, die den Ausbruch des Lichts konnte Hertha nicht erkennen, aber es schien, als ob das Gesicht marmorweiß sein müsse.“

„Hier, Helga?“ fragte sie. „Um diese Stunde?“

„Du mit etwas sagen? Oder fühlst du dich nicht

erleicht? Keine Antwort, und nun ging sie rasch auf Helga zu, um ihr besser ins Gesicht sehen zu können.

„Helga, das sich in Helgas Zügen malte, und der sie aus ihren Augen traf, erfüllten sie mit einem tiefen Schmerz.“

„Aber noch ahnte sie nichts von der Ursache dieser tiefen Veränderung.“

„Mein Gott, Kind, was ist denn geschehen? Sind es diese Augen dieses Tages, die in dir nachwirken?“

„Was geschehen ist?“ Klang es mit ausbrechender Stimme. „Das solltest du mich nicht fragen — du

„Und warum nicht? Bin ich als deine Schwester nicht die nächste dazu, es zu erfahren?“

„Willst du wirklich, daß ich es dir sage? Willst du von mir die Anklage hören, die dein eigenes Gewissen gegen dich schleudern sollte?“

„Eine Anklage? Mein Gewissen? Aber mein Gewissen ist vollkommen rein!“

„Dann — dann kann ich dich nur um dies Gewissen beneiden! Laß mich fort!“

„Nein — jetzt unter keiner Bedingung! Du bist mir doch wohl eine Erklärung schuldig für deine sonderbaren Worte. Und ich nehme an, daß du nicht hier sein würdest, wenn du nicht die Absicht gehabt hättest, mir etwas zu sagen!“

„Ja, ich kam hierher, weil ich bei dir Trost suchen wollte. Und ich war nicht wenig erstaunt, dein Zimmer leer zu finden. Das Unglück wollte, daß ich mich gerade an das Fenster setzen mußte, um deine Wiederkehr zu erwarten. Und daß der Mondenschein draußen so verräterisch hell ist. Soll ich wirklich noch mehr sagen, Hertha?“

„Ah, jetzt fange ich an zu verstehen! Du hast mein Zusammentreffen mit Herrn Beuthold beobachtet, nicht wahr?“

„Ja,“ antwortete Helga, „das Zusammentreffen und den Abschied. Es ist also unter den Kunstgenossen in München offenbar Sitte, sich beim Abschied zu küssen, auch wenn — auch wenn man die verlobte Braut eines andern ist?“

Nicht so sehr die Worte selbst waren es, die Hertha traf, als der Ton, in dem sie gesprochen worden waren, dieser Ton eines leidenschaftlichen, eines beinahe haß-erfüllten Grolls — ein Ton, wie sie ihn nimmermehr aus einem menschlichen Munde, am wenigsten aber aus dem Munde ihrer Schwester zu hören erwartet hatte.

Sie trat um einen Schritt zurück, aber sie antwortete nicht sogleich, denn sie brauchte Zeit, um sich von dieser schmerzlichen Ueberraschung zu erholen. Endlich, da Helga jetzt beharrlich schwieg, erwiderte sie:

„Ich könnte dir sagen, daß ich dir nicht Rechenschaft schuldig bin über mein Tun und Lassen, aber —“

„Nein, nicht mir bist du Rechenschaft schuldig!“



die Truppen Manchester verlassen und erst bei Ende des Krieges zurückkehren würden.

## Die Lage im Osten.

### Russische Enttäuschung.

Wien, 27. April. (Z. II.) Die „Pol. Korresp.“ berichtet folgende Äußerungen eines aus Petersburg zurückgekehrten Amerikaners: Die lange Dauer des Krieges hat in Petersburg großen Unmut hervorgerufen. Man ist enttäuscht darüber, daß die österreichisch-ungarische Armee den russischen Streitkräften so ausgedehnten Widerstand entgegensetzt hat, da man zu Kriegsbeginn annahm, daß die russischen Truppen in 14 Tagen in Wien eintreffen würden. Man ist ferner enttäuscht darüber, daß die österreichischen Slawen die Russen nicht als Befreier begrüßen. Unter den Kaufleuten herrscht Kriegsmüdigkeit und der wohlhabende Mittelstand wünscht einen baldigen Frieden, und zwar sogar einen Separatfrieden, da Rußland nicht imstande sei, den Krieg so lange zu führen, wie England es wolle. Nichtsdestoweniger wollen die maßgebenden Kreise von Frieden nichts hören. Der englische Angriff auf die Dardanellen wurde in Petersburg keineswegs freudig begrüßt, da man weiß, daß es nicht die Art Englands ist, G. biete, auf die es seine Hand gelegt hat, wieder herauszugeben. Was die innere Lage anbetrifft, so besteht im Volke vielfach Unzufriedenheit, doch ist der Ausbruch einer revolutionären Bewegung während des Krieges unwahrscheinlich.

### Hungersunruhen in Petersburg.

Petersburg, 27. April. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Nowoje Wremja“ meldet: Wegen der Teuerung der Lebensmittel, insbesondere Fleisch und Brot sind bedeutende Unruhen ausgebrochen. Eine Reihe Bäckereien und Fleischerläden, sowie Materialwarenhandlungen sind zerstört worden. Der Polizei gelang es erst nach längerer Zeit, die Ruhe wieder herzustellen. Die Petersburger Stadtverwaltung sah sich gezwungen, um die Bevölkerung mit Brot zu versorgen, städtische Bäckereien zu eröffnen. Der Gehilfe des Stadthauptmanns, Oberst Model, Polizeimeister Solotarew und Revieraufseher wurden durch Steinwürfe schwer verwundet.

Moskau, 27. April. (W. B. Nichtamtlich.) „Rußlands Echo“ zufolge ist Tafelbutter hier nur noch für eine Woche vorhanden. — Weiter meldet das Blatt aus Wilna: Wegen Kohlenmangels ist der Betrieb der Elektrizitäts werke eingestellt worden.

## Der Kampf zur See.

### „Géon Gambetta“ vernichtet

Brindisi, 27. April. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“: 20 Meilen von Kap Santa Maria di Leuca ist der französische Panzerkreuzer „Géon Gambetta“ gestern nacht von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet. — Wiederum hat ein Unterseeboot unserer Verbündeten einen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Am Kap St. Maria di Leuca, an der Südspitze Italiens hat ein österreichisches Unterseeboot den französischen Panzerkreuzer „Géon Gambetta“ erfolgreich torpediert. Man wird in allen Teilen unseres Reichs die Marine unseres Bundesgenossen zu der Vernichtung eines starken Kampfschiffes der französischen Flotte aufrichtig beglückwünschen. „Géon Gambetta“ ist keines der modernsten Schiffe der feindlichen Mittelmeerflotte — das Schiff stammt aus dem Jahre 1901 — aber mit seinen 12600 Tonnen und der Armierung von vier 19.4 Ztm.- und acht 16.4 Ztm.-Kanonen stellt der Panzerkreuzer doch eine beträchtliche Kampfkraft dar.

### „Kronprinz Wilhelm“ interniert.

Washington, 27. April. (W. B. Nichtamtlich.) Reutermeldung: Der Kommandant des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ beschloß, das Schiff in Newport News zu internieren.

mehr aushalten konnte. und da — da mußte ich das Abscheuliche sehen!“

„Was hast du denn nun eigentlich so Schreckliches gesehen?“

„Gib dir keine Mühe, es zu beschönigen! Es ist doch sonnenklar, daß dies nächtliche Rendezvous zwischen dir und dem Herrn Leuthold verabredet war! Und die Art der Verabschiedung machte es wahrlich leicht genug zu erraten, wovon ihr euch so lange und so vertraulich unterhalten habt!“

„Hast du vergessen, daß Herr Leuthold heute nicht nur den Männern drüben im Dorfe, sondern auch unserm Vater das Leben gerettet — daß er vielleicht dich und mich vor dem gräßlichsten Schicksal bewahrt hat?“

„Er hat seine Pflicht als Soldat getan — weiter nichts! Und ich denke, er hätte Dank und Anerkennung genug dafür geerntet. Wenn du ihm aber durchaus noch einmal besonders dafür danken mußt, so hätte es wohl auch im Beisein der anderen geschehen können, und es hätte dazu dieses Mondschein-Stellbilds ebensovienig bedurft, wie der zärtlichen Umarmung.“

Obwohl ihre Ausdrucksweise und der Ton ihrer Rede nichts an Heftigkeit verloren hatten, mußte sie doch notwendig bemerken, daß Hertha ihre ruhige Haltung vollkommen wiedergewonnen hatte, und daß ihr Zorn offenbar keinen Eindruck mehr auf die Schwester machte. Sie standen sich jetzt in der Fensternische gegenüber, und trotz der anscheinend unüberwindlichen Schuldbeweise mußte es Helga schwer fallen, hinter dem unbewegten, ja, wie von einem Schimmer der Verklärung überglänzten Antlitz der Schwester die Unrast einer sündigen Seele zu vermuten.

„Ehe ich dir auf alle diese Anschuldigungen und Vorwürfe antworte, möchte ich meinerseits eine Frage an dich richten, Helga — nur eine einzige: Wenn ich dich recht verstehe, willst du im Namen Eberhards Rechenschaft von mir fordern. Wer aber hat dich zu diesem Anwalt bestellt? Mit welchem Recht trittst du hier für ihn ein?“

Verwirrt und betroffen suchte Helga nach einer Erwiderung.

## Die Sperrung des Schiffsverkehrs zwischen England und Holland.

Amsterdam, 27. April. (Str. Zeit.) Dem „Handelsblad“ wird aus Rotterdam gemeldet: Nach immer bleibt man hier im Unklaren über die Gründe, warum der Verkehr zwischen England und Holland vollständig stillgelegt werden mußte. Auf Telegramme, in denen nach den Gründen dieser Maßregel und der Dauer der Maßregel gefragt worden sei, wäre keinerlei Antwort gegeben. Man nimmt jedoch an, daß die Maßregel nur von kurzer Dauer sei, da ja England selbst Interesse daran habe, den Verkehr aufrecht zu erhalten und durch Stilllegung des Schiffsverkehrs geradezu die deutschen Interessen gefördert würden, da der Unterseebootkrieg gerade darauf angelegt sei, England zu isolieren. Es scheint indessen wohl festzustehen, daß die Maßregel allein gegen den Verkehr mit Holland gerichtet sei, da in den englischen Häfen Schiffe nach Norwegen auslariert werden. Die Reederei eines niederländischen Schiffes, das in einem der englischen Häfen liege, und mit Kohlen, die nach Holland bestimmt seien, befragt sei, habe nur die Erlaubnis zur Abreise erhalten, wenn die Fracht nach Frankreich verkauft werde.

## Der heilige Krieg.

### Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 27. April. (W. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt unterm 25. April mit: Der Feind versuchte unter dem Schutz seiner Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich: an der Mündung des Sighin Dere, am Küstenstrich von Ariburun, wofür Kabatepe, an der Küste von Tekeburun, sowie in der Umgebung Kumtaleb. Die feindlichen Truppen, die an dem Küstenstrich von Tekeburun landeten, wurden durch einen Bajonettangriff der Türken ans Meer zurückgedrängt; die bei Ariburun ans Land gingen, versuchten vorzudringen, wurden jedoch durch den Angriff der Türken zum Rückzug gezwungen und wieder an die Küste gedrängt. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte dieser Gegend mußte gestern nacht eiligst auf einem Schiff entfliehen. Die Türken setzten heute ihre Angriffe an allen diesen Punkten erfolgreich fort.

Zu derselben Zeit näherte sich die Flotte der Meerenge, um von See aus eine Forcierung zu unternehmen, mußte sich aber vor unserem Feuer zurückziehen. Bei dem Kampf wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt. Es mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meere aus keinen Versuch gegen die Dardanellen.

An den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Konstantinopel, 27. April. (W. B. Nichtamtlich.) Ergänzung zum Berichte des Hauptquartiers: Die feindlichen Truppen, die bei Kumtaleb gelandet waren, wollten unter dem Schutze der Kriegsschiffe vorrücken. Aber trotz der heftigen Beschießung von allen Seiten führten unsere Truppen den Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote; wir machten außerdem 200 Gefangene. Unsere Verluste sind unbedeutend. Eine Abteilung muslimischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgehört wurden, gingen zu uns über. An einer anderen Stelle vor Kabatepe machten wir eine Anzahl Engländer und Australier zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

### Deutsche Flieger über Tenedos.

Amsterdam, 27. April. (Z. II.) Der „Times“ wird aus Mytilene gemeldet, daß zwei deutsche Flugzeuge, die über der Insel Tenedos Bomben abwarfen,

„Ich — Ich — — ah, das sind doch nur Ausflüchte, hinter denen du dich verstecken möchtest! Ist Eberhard denn nicht mein künftiger Schwager — und auch mein Freund? Ja, mein Freund! Ich habe gar keinen Grund, ein Geheimnis daraus zu machen. Denn unsere Freundschaft braucht das Licht nicht zu scheuen.“

„So wenig wie meine Freundschaft für Herrn Leuthold. Kannst du dir nicht vorstellen, Helga, daß es in einem Menschenleben Augenblicke geben kann, wo alle kleinsten Gehege der Konvention und der guten Sitte mit einem Male ihre Geltung verlieren? Große und heilige Augenblicke, in denen selbst der Ruf, den ein Weib gibt und empfängt, zu einer schönen und reinen Opferhandlung werden kann? Bist du wirklich noch so sehr Kind, um das nicht zu begreifen?“

Wohl hatte sie mit diesen ernst und eindringlich gesprochen Worten die leidenschaftliche Erregung der Schwester befähigen wollen, auf die Möglichkeit einer Wirkung aber, wie sie jetzt offenbar wurde, hatte sie sicherlich nicht gerechnet. Denn Helga hatte plötzlich beide Hände vor das Gesicht geschlagen und war laut aufschluchzend auf den Stuhl an ihrer Seite niedersunken. Wie im hellen Lichte eines grell aufzudenden Blitzstrahls hatte ja mit einem Male ein Erinnerungsbild vor ihrer Seele gestanden — die Erinnerung an ihren eigenen Abschied von Eberhard. Hatte nicht auch sie an der Brust eines Mannes geruht, auf den sie keinen Anspruch hatte und nimmermehr einen Anspruch haben durfte? Hatte nicht auch sie diesem Manne freiwillig ihre Lippen dargeboten zu einem Kusse, den sie vor dem eigenen Gewissen nicht als eine reine Opferhandlung zu entschuldigen vermocht hätte? Nein, sie war nicht berufen, den ersten Stein auf die Schwester zu werfen — sie nicht! Und um keinen Preis durfte sie es jetzt noch zu weiteren Erklärungen kommen lassen. Es war ihr, als müsse die Schwester, der sie eben noch so heftige Anklagen ins Gesicht geschleudert hatte, bis auf den Grund ihrer Seele schauen können. Und sie fühlte ein Grauen vor dem, was dabei zutage kommen müsse.

Was Hertha noch weiter sprach, sie hörte es wohl kaum. Jedenfalls antwortete sie ihr nicht mehr. Und

durch Geschosse getroffen wurden. über das Schicksal der Flugzeuge wird nichts gemeldet. Sie sind offenbar kommen.

### Die russische Schwarze Meerflotte.

Paris, 26. April. (W. B. Nichtamtlich.) Blättermeldungen aus Bukarest wurde gemeldet: Die russische Flotte auf der Fahrt nach Süden gesichtet. An der Spitze der Flotte ein großer, moderner Panzer. Man glaubt, das neuer, in den Werften am Schwarzen Meere ein Dreadnought ist.

### Die Beschießung der Bosporus-Forts.

Petersburg, 27. April. (Str. Zeit.) Meldung des Großen Generalstabs. Am 25. April schloß die Schwarze Meer-Flotte die Forts des Bosporus einem Fort wurden große Explosionen beobachtet. türkisches Panzerschiff, das sich in der Meerenge befand, antwortete auf unser Feuer ohne Ergebnis.

### Der indische Aufstand.

Mailand, 27. April. (Z. II.) Die „Lavoratore“ meldet: Bei Kharan in Nordindien sind 18000 Afghanen vorgestoßen. Die englische Besatzung der Stadt übergeben.

### Ein Sozialdemokrat gegen unzeitige Friedenspropaganda.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Quard tritt in der Frankfurter Volksstimme für einen Teil seiner Parteigenossen betriebenen Friedenspropaganda entgegen, deren Zweckmäßigkeit er im folgenden nachweist: „Deutschland diesem Krieg noch lange nicht über dem Berg, solcher Lage verbietet sich allerdings auch nach meiner Meinung für jeden von uns der Luxus innerer Versen und Auseinandersetzungen. In jeder Organisation hält man zusammen, wenn man von außen angegriffen wird. Und daß das Auseinandergehen führender Sozialdemokraten ganz besonders vom Ausland vermerkt ausgenutzt wird, ist doch auch nicht zu bestreiten. Kommt auch nicht so sehr darauf an, was wir in Deutschland von solchen Manövern der Auslandspresse sondern darauf, wie sie bei unsern Gegnern dort wirken aber sicher die aufgebrauchten Kräfte von unserer Uneinigkeit, unserm Auseinanderstehen ganz verhängnisvoll zu ungunsten Deutschlands erhöhen die gegnerischen Siegeshoffnungen und beschleunigen den Krieg und verzögern den Friedensschluß, bewirken also genau das Gegenteil dessen, die dissentierenden Genossen wollen.“ Quard fordert weiter auseinander, daß das Ende des Krieges durch die schönsten Parlamentsreden und nicht herbeigeführt werde, sondern allein durch den Proben im Felde und daheim. Die Geneigten Frieden könne nur aus der Erkenntnis des Dreiecks erwachsen, daß er die gewalttätige Niederwerfung Deutschlands nicht zu erzielen vermöge. „Darauf“, fährt Quard fort, „kommt es ganz allein an, nicht darauf, daß das Volk darüber aufzuklären, daß ein guter Frieden jetzt geschlossen werden kann und muß.“

## Aus Großer Zeit — Zur Großen Zeit

29. April 1871.

Am 29. April pflanzten die Freimaurer an den Wällen von Paris ihre Fahnen auf. Es waren Fahnen, in der Absicht, die Streitenden miteinander zu vertragen. Tatsächlich waren die Versäuer in bisherigen Wütens der Kommune dazu bereit, verlangte unbedingte Unterwerfung unter die Nationalversammlung, versprach allgemeine Amnestie (nur die Mörder der Generale sollten vor Gericht kommen) und gelobte Solddahlung an die Nationalgarde für etliche Zeit. Alles wurde von den Kommune verworfen, die Vermittelung der Freimaurer wurde sonst und so kam es denn zu den späteren blutigen Kämpfen.

plötzlich, als sie fühlte, daß die Schwester sich herabneigte, sprang sie auf, um wie ein gekniet zu entfliehen. Wohl rief Hertha noch einmal ihren Namen, aber sie machte keinen weiteren Versuch, die Entflee zu halten. Mit auf die Brust gepreßten Händen schwer atmend inmitten des Zimmers.

Auch vor ihren Augen war jetzt ein Schleier und was sie hinter ihm erblickt hatte, mußte sie wie Schrecken und mit namenlosem Weh erfüllen. Es war zur Untätigkeit verurteilt und mußte dieses Verurteilte seinen Lauf nehmen lassen. Denn sie konnte der Schwester in ihrer Herzensnot ebensovienig helfen, wie sie selbst zu helfen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)



## Verlustlisten

Nr. 206—207 liegen auf.

1. Garde-Ersatz-Regiment.

Reservist Georg Beck aus Walderbach gefall.

Wilhelm Schäfer aus Schupbach vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 206.

Reservist Friedrich Schäfer aus Weinbach gefall.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 268.

Unteroffizier Rudolf Fischer aus Weiburg gefall.

## Haarausfall,

Kopfschuppen sind natürliche Erscheinungen, sobald sie verstärkt auftreten, mahnen sie zu einer rationellen Haarpflege. Durch regelmäßiges, wöchentlich einmaliges Kopieren mit Schwarzkopf-Shampoo (Paket 20 Pf.) werden Kopfhaut und Haare gereinigt und Haarausfall verhütet. Zur Kräftigung des Haarwuchses, Stärkung der Nerven, gegen vorzeitiges Ergrauen und zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfschuppebehandlung regelmäßig den Haarboden mit Peruy-Emulsion (Flasche M. 1.50, Probeflasche 60 Pf.) einreiben. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.



3. செய்து

tte.  
ullish)  
geform  
rt nach  
tte fide  
buh e  
eere ein

Fort

1) Wille  
 2) Leiden  
 3) Sporen  
 4) bodijet  
 5) rengen

Die 11

00 ben  
gung in

ordnen  
ame be  
nen B  
er im  
iland  
Berg.  
nach  
meter

Urgent  
in order  
tender

der  
 stürzen  
 wir in  
 presse  
 guern  
 n. Na  
 stimme  
 chlands  
 and St  
 den F  
 bestia  
 ard je  
 Kriege  
 o. Na  
 durch  
 neighe  
 Dreieck  
 sung  
 ", führt  
 darauf  
 Frieden

rorath  
 be Se  
 arer un  
 ren Br  
 itteinun  
 ller tr  
 bereit; D  
 die Wis  
 eine Ans  
 Gerich  
 Nationa  
 Romm  
 ter ma  
 en fund  
 sich die  
 gehehr  
 ihren  
 Entsch  
 den  
 gleier  
 e sie  
 llen. D  
 des Ver  
 der Sch  
 sie ha

n  
gefallen  
206.  
d. grüne  
258.  
burg verma

Scheid als die  
in Hiesigkeit  
beziehen ist  
O PZ) was  
stallt und  
nach der K  
behandelt we  
Ermittlung  
von Gesehten

Winkels-Mengerskirchen oberhalb Winkels eröffnet und fördert den Ton von der Grube über den Vicinalweg Vöhnberg-Mengerskirchen nach Station Vöhnberg mittels Lastautomobils und Anhängerwagen. Der Vicinalweg Weilburg-Abhausen ist seit dem Umbau des Bahnhof Weilburg frei vom Eisenbahnverkehr der Firma Buderus, da letztere ein Anschlußgleis zu Bahnhof Weilburg über die neue Vahnbrücke angelegt hat. Die Arbeiten am Umgehungsweg bei Vöhnberg am Bahnhof Vöhnberg vorbei, die bereits begonnen waren, mußten beim Kriegsausbruch vorläufig eingestellt werden; ebenso ist der Brückenbau bei Vöhnberg und die Herstellung eines Vicinalweges von dort nach Selters mit Anschluß an jenen Umgehungsweg aus dem gleichen Grunde zurückgestellt worden, zumal die königliche Eisenbahndirection von dem mit dem Wege und Brückenbau zusammenhängenden Umbau des Bahnhof Vöhnberg für 1915 abgesehen hat.

Der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Geschäftsstelle Wiesbaden, für 1914 steht in besonderem Maße im Zeichen des Krieges. Die Gesellschaft hat bei Kriegsausbruch sofort ihre Heime als Lazarette zur Verfügung gestellt und es haben in ihnen bis zum Schluß des Jahres über 1000 verwundete Soldaten aus allen Ständen und Landes- teilen Genesung gefunden. Die Gesellschaft hat es als Ehrenpflicht betrachtet, den verwundeten Kriegern die beste Verpflegung angedeihen zu lassen. Bis zum Kriegsausbruch waren sämtliche Heime der Gesellschaft voll besetzt, die Anzahl der Verpflegungstage belief sich bis dahin auf rund 52000. Von den Gästen waren 54 pCt. verheiratet, ein Beweis, daß die von der Gesellschaft geschaffene Einrichtungen gerade auch für verheiratete ein dringendes Bedürfnis darstellen. Unter den Gästen befanden sich auch weniger bemittelte, selbständige Kaufleute in großer Zahl. Bei den geographischen Zusammenstellungen zeigte es sich, daß die Heime aus allen Teilen Deutschlands besucht werden. Im Mai dieses Jahres wird zu den bestehenden Heimen der Gesellschaft als sechstes ein neuerbautes großes Heim in Bad Elster treten. Für das im Bau befindliche schlesische Heim ist Bad Landeck gewählt. Die Vorarbeiten für weitere Heime sind im Gange.

○ In vielen Geschäften werden mit Benzin gefüllte Gelatinekapseln und Streichhölzer in Blechbehältern feilgehalten und dem Publikum als zur Versendung mit der Feldpost geeignet angepriesen. Demgegenüber wird erneut darauf hingewiesen, daß die Versendung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Aether, mit der Feldpost unter allen Umständen, selbst unter besonderer Verpackung, verboten ist. Wer der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot überführt wird, wird strafrechtlich verfolgt. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Industrie Feuerzeuge mit Zündschnur auf den Markt gebracht hat, die ohne Benzin oder andere Zündmittel gebrauchsfähig und un-gefährlich sind.

### Bermischtes.

\* Oberursel, 27. April. Die Stadtverordneten beschloßen, alle Kriegsteilnehmer mit einem Einkommen bis zu 3000 Mk. von den Gemeindesteuern zu befreien. Es kommen rund 500 Personen in Betracht.

\* Freiburg i. Br., 24. April. (Str. Zefft.) Vor dem Kriegsgericht hatte sich Th. Aldermann aus Thonn im Elßaß zu verantworten. Aldermann, der Ersatzreserveist, hatte im Frühjahr 1913 die letzte Kontrollverammlung mitgemacht, arbeitete seit Herbst 1913 in Belfort als Maurer und meldete sich nach Kriegsausbruch beim dortigen Werbebureau. Mit 35 anderen Elßäern wurde er in Besancon der französischen Armee einverleibt. Bedenken wegen der Gefahren bei etwaiger Gefangenahme in Deutschland wurden von einem in Zivilkleidung gehenden Mitglied des Bureaus damit beantwortet, daß A. mit dem Eintritt in das französische Heer die französische Staatsangehörigkeit erworben, die deutsche verloren habe. Dem A. wurde ein anderer Name beigelegt (Thiebaut Labourens); er erhielt einen Geburtschein, wonach er in Belfort geboren sei. A. kämpfte in den Bogesen und geriet im Dezember bei Steinbach in deutsche Gefangenschaft. Im Gefangenenlager fielen die mangelnden französischen Sprachkenntnisse auf, die Wahrheit kam an den Tag. A. erhielt die höchstzulässige Zuchthausstrafe: 15 Jahre. Mit Rücksicht auf die französischen Vorpiigelungen wurde wegen des Kriegsverrats nicht auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt.

\* Berlin, 27. April. (Str. Bln.) Der „B. Lokalt.“ meldet aus Innsbruck: In dem Dorfe Dobrebo in Südtirol brach ein verheerender Brand aus. Fast alle Häuser wurden zerstört.

\* Luxemburg, 26. April. (Str. Press.) Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg hat sich nach Karlsruhe zum Besuche des badischen Großherzogspaares begeben.

Das Tischgebet eines ostpreussischen Pfarrers.

Nach allem, was man aus unserm einst so schwer bedrängten Ostpreußen hört, dürften die Tage teilweiser Russenheerrschaft daselbst endgültig ihr Ende erreicht haben. Die böse die Russen dort gehaust, ist bekannt; bekannt und auch die unvergänglichen Heldentaten der Verteidiger der ostpreussischen Heimat. Zur Tapferkeit hat sich, wie aus allmählich zur Kenntnis kommenden Einzelzügen erhellt, oft auch die Geistesgegenwart beherzter Männer gestellt, um schwere Gefahren vom heimischen Haus und Hof abzumenden und die Russen trotz ihrer übermächtigen Siegeszuversicht in Respekt zu halten. Dafür bietet auch nachstehende kleine Geschichte eine interessante Unterlage, wie wir den Schilderungen des Pfarrers M. in D. aus der Schrift des Generalsuperintendenten Schöttler „Die Russenzeit“ entnehmen:

„Eines Tages kamen gegen 9 Uhr vier russische Offiziere zum Pfarrhause hinauf. Mit geladenen Gewehren und Revolvern traten sie zu mir ins Amtszimmer. Als ich sie eintreten sah, rief ich ihnen, nachdem ich sie gefragt, ob sie polnisch verstanden, und sie meine Frage

bejaht hatten, mit ruhiger, aber lauter Stimme zu: „Was wollen Sie bei mir alten Mann mit Ihren Waffen? Fürchten Sie sich vor mir? Oder glauben Sie, daß ich mich fürchte? Vor acht Tagen sind deutsche Offiziere hier gewesen; die hatten auch Waffen, aber ließen sie da, wo sie hingehören, nämlich im Vorzimmer!“ Sie legten die Hand zum militärischen Gruß an die Mütze, erwiderten auf polnisch: „Bitte sehr um Entschuldigung!“ und kamen meinem Wunsch ohne weiteres nach. Nun nötigte ich sie selbst in mein Amtszimmer, und sie baten mich, ihrem General samt seinem Stabe, im ganzen zehn Offizieren, ein Mittagessen auf 2 Uhr machen zu lassen. Ein anderes Haus käme hierfür nicht in Betracht, da die Gast- und Gutshäuser im Dorf von ihren Besitzern verlassen und insolgedessen von ihren Soldaten geplündert seien.

Ich antwortete: „Was ich habe, will ich gern geben: Hühnersuppe, Geflügel, eingemachtes Obst und nach dem Essen eine Tasse Kaffee. Wein habe ich nicht mehr.“

Die Offiziere waren sehr dankbar für das Gebotene und sagten, wegen des Weines brauchte ich mir keine Mühe zu machen, sie würden selbst welchen mitbringen.

Kurz nach 2 Uhr erschien denn der russische General mit seinem Stabe. Ich empfing ihn an der Haustür, und er überreichte mir beim Eintritt eine Flasche Wein, die er sich von seinem Adjutanten reichen ließ, mit den Worten: „Dar gos'zinny“, d. h. „als Gastgeschenk.“ Ich geleitete ihn durch mein Amtszimmer in die „gute Stube“, bat ihn auf dem Sofa Platz zu nehmen und setzte mich zu ihm, während sein Gefolge sich in den anstoßenden Räumen, zu denen die Türen offen standen zwanglos verteilte.

Als nach einer Viertelstunde unser Dienstmädchen anmeldete, daß angerichtet wäre, bot ich dem General meinen Arm und führte ihn in das Eßzimmer. Hier fand ich zu meinem Erstaunen drei der Offiziere, die es sich bereits auf den Plätzen oben am Tisch bequem gemacht hatten. Ich rief ihnen zu: „Meine Herren, bei uns ist es Sitte, daß sich die älteren Herren zuerst und die jüngeren zuletzt setzen. Bitte, stehen sie auf und machen dem Herrn General Platz. Oben sitze ich, zu meiner Rechten wird der Herr General Platz nehmen!“ Sie standen ohne weiteres auf, machten ihr Honneur — der russische Offizier tut das auch ohne Kopfbedeckung — und begaben sich auf andere Plätze. Nun sagte ich zu allen: „Meine Herren, sie sind hier in einem evangelischen Pfarrhause. Da setzt man sich nicht ohne Tischgebet zum Essen. Ich fordere Sie auf, mit mir die Hände zu falten und zu beten!“ Sie folgten auch hier anstandslos und ich betete mit lauter Stimme in deutscher Sprache unser Tischgebet.

Nachdem wir uns gesetzt, gab ich dem General und mit die Suppe auf und wandte mich dann an die übrigen mit den Worten: „Sie haben wohl die Bütte, sich selbst zu bedienen!“ Alle machten Honneur, antworteten: „Prosue hardzo, merci!“ („Bitte sehr, danke!“) und holten sich ihre Suppe. Zu meiner Linken hatte sich ein russischer Militärarzt gesetzt, der jede meiner Bewegungen genau beobachtete. Als die Suppe aufgegeben war, sahen sie alle erwartungsvoll zu mir herüber. Keiner rührte seine Suppe an. Ich verstand, was sie dachten, nahm lächelnd meinen Vössel, rief: „Bez trncizni, moie panowie!“ („Ohne Biß, meine Herren!“) und fing an zu essen.

Nach der Suppe wurde von einem jüngeren Offizier, der Wein eingeschenkt, den vorher ein russischer Soldat in einem Fäßchen ins Haus gebracht hatte. Von allen Seiten wurde mit den Worten: „Prosit, Pan Pastor!“ getrunken. Das Essen verlief ohne bemerkenswerte Vorkommnisse. Nach dem Mittagessen ließ ich gleich den Kaffee reichen, zu welchem die Russen den Zucker wie üblich knabberten.

Die Unterhaltung kam auch auf den Krieg. Der General sagte u. a.: „Sie, Herr Pastor, stehen uns dafür an, daß auf russisches Militär seitens der Zivilbevölkerung nicht geschossen wird. Sonst werden Sie selbst erschossen oder allen männlichen Einwohnern; auch wird der Ort über abgebrannt.“ Meine Antwort lautete: „Von den wenigen Leuten meiner Gemeinde, die hier geblieben sind, wird sicherlich nicht geschossen werden, da sie ja keine Schusswaffen haben. Doch für fremde vagabondierende Flüchtlinge kann ich die Verantwortung nicht übernehmen. Sollte es aber wirklich dazu kommen“ — so fuhr ich schließend fort — „daß ich erschossen werde, so bitte ich meine Exzellenz, mich wenigstens durch Offiziere erschießen zu lassen.“ Der General streichelte meine Hand und erwiderte: „Es wird ja sicher nicht dazu kommen!“ Und ich antwortete: „Aber es ist auch nicht dazu gekommen! — Nach nochmaligem Abschied standen die Herren von der Tafel auf, ich bot ihnen Zigarren an und die Herren verabschiedeten sich, indem sie mir sagten, daß ich noch weiter von ihnen beehrt worden werde.“

## Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 28. April. (W. B. Nichtamtlich.)  
 Gestern vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein fran-  
 zösischer Doppeldecker von westlicher Richtung kommend  
 über Oberndorf, umkreiste mehrmals die Stadt und  
 warf vier Bomben ab. Davon fielen drei bei dem mittleren  
 Teil, eine in der Nähe des oberen Bettes der Waffen-  
 breitz Mauer nieder. Der Flieger wurde schon bei dem  
 ersten Anflug und dann bei dem Kreisen über der Stadt mit  
 Schuß und Maschinengewehrfeuer beschossen. Durch  
 Bombensplitter wurden sechs Personen der Zivilbe-  
 völkerung, darunter einige Arbeiter getötet, sieben schwer-  
 verletzt. Der Gebäude- und Materialschaden ist nur uner-  
 heblich. Der Betrieb wurde nicht gestört. Der Flieger  
 kam und flog in westlicher Richtung davon.

Brindisi, 28. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agerzia Stefani“: In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, den Schiffbrüchigen des französischen Kreuzers „León Gambetta“ zu Hilfe zu kommen, sind linische Torpedobootszerstörer und Schleppdampfer von Brindisi und Otranto zum Rettungswerk ausgesandt worden. Nach den bisherigen Feststellungen wurden von der Besatzung 108 Mann gerettet.



Wien, 28. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. April 1915, mittags: An der ganzen Front keine besonderen Ereignisse. In manchen Abschnitten heftige Geschüßkämpfe. In den Karpathen haben die Russen ihre verlustreichen Angriffe gegen unsere Stellungen am Uzfoker Pass und in den östlich anschließenden Frontabschnitten zunächst wieder eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kriegspressquartier, 28. April. (Ctr. Fkft.) In den Karpathen herrscht, abgesehen von Artillerieduellen, die in den letzten Tagen infolge der besseren Sichtverhältnisse wieder stärker einsetzten, Ruhe. Infolge der in der jüngsten Zeit von den verbündeten Truppen erzielten Erfolge und der schweren Verluste, die der Feind in den wiederholten nutzlosen Anstürmen auf unsere Stellungen erlitt, legt sich die russische Heeresleitung eine gewisse Reserve auf. Auch an den anderen Fronten herrscht Ruhe.

Budapest, 28. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Pester Lloyd“ erfährt aus Eperjes: Bei der Gemeinde Gajos wurde ein russisches Flugzeug vom Sforzsktypus durch unsere schwere Artillerie zum Niedergehen gezwungen. In der Flugmaschine saßen 4 Piloten, von denen 3 tot aufgefunden wurden. Der Lenker des Apparates wurde lebendig gefangen.

Stockholm, 28. April. (Ctr. Fkft.) Der 1179 Tonnen große schwedische Dampfer „Centric“ stieß auf der Fahrt von Dunningham nach Geste bei den Aland-Inseln auf eine Mine und ging unter. Die Besatzung (19 Mann) rettete sich in zwei Booten nach Soederarm.

Kopenhagen, 28. April. (Ctr. Fkft.) Der dänische Dampfer „Vestland“, 3500 Tons groß, der am 9. April von Narvik (Middelsborgh) abgegangen ist, ist überfällig. Man befürchtet, daß er auf eine Mine gestoßen ist. Die Besatzung zählte 28 Mann.

Kopenhagen, 28. April. (Ctr. Fkft.) Die Lebensmittelsteuer in Petersburg und Moskau ist laut „Njetsch“ äußerst beunruhigend. Auf dem Probratschensky-Markt in Moskau kam es wiederholt zu Unruhen wegen der hohen Fleischpreise. Die Menge stürmte drei Fleischläden und einen Bäckerladen. Der Polizeipräsident befahl den Kaufleuten bei hoher Strafandrohung die Ausstellung deutlicher, unterschriebener Preislisten an sichtbaren Stellen. Als Protest gegen die angeblich zu niedrigen Preisfestsetzungen der Kommunalverwaltung führten die Fleischer kein Fleisch in das Stadtgebiet ein. Auch die übliche Gemüße- und Eierzufuhr fehlte. Die Preise stiegen um 100 Prozent. Zwischen den Verkäufern und den erregten Käufern kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei zahlreiche Personen festgenommen wurden.

Grimsby, 28. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Der Fischdampfer „Recolo“ ist in der Nordsee torpediert worden.

London, 28. April. (Ctr. Fkft.) Sämtliche engl. Häfen sind vorläufig für englische und fremde Schiffe geschlossen. Bis auf weiteren Befehl dürfen die Schiffe unter keiner Bedingung die engl. Häfen verlassen.

Konstantinopel, 27. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nachmittags 5 Uhr 25 Min. Das Hauptquartier teilt mit: Die Ufer von Sighin Dere, westlich von Sedul Bahr, sind vom Feinde gesäubert. Der Feind war in der Nähe von Rahm Tepe gelandet und bemühte sich unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe, sich in seinen Verteidigungsstellen zu halten. Heute früh nahmen unsere Truppen die genannten Stellungen im Sturm und zwangen den Feind, sich auf seine Front zurückzuziehen; wir fügten ihm außerordentlich schwere Verluste bei. Ein Teil des Feindes, der nach dem Meere flieht, flüchtet sich in seine Schaluppen und entfernt sich schleunigst. Diejenigen, die nicht fliehen können, entfallen weiße Fahnen und ergeben sich in Massen. Wir haben festgestellt, daß ein feindlicher Transportdampfer, von den Geschossen unserer Artillerie getroffen, vor Ari Burnu gesunken ist. Eine in letzter Stunde um 4 Uhr 30 Min. eingetroffene Meldung besagt, daß die feindlichen Streitkräfte, welche auf vier Brigaden geschätzt wurden, an der Küste von Kaba Tebe ins Meer getrieben worden sind. Ein feindlicher Kreuzer wurde mit zerbrochenem Mast und havariertem Hinterschiff nach Tenebos geschleppt.

Konstantinopel, 28. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Ministerrat hat beschlossen, den Sultan zu bitten, den Titel „Ghazi“ (der Siegreiche) anzunehmen. Der Beschluß des Ministerrats lautet: „Da die vielen Erfolge, die mit Gottes Hilfe durch die kaiserliche Armee und Marine an den verschiedenen Stellen errungen worden sind, namentlich die großen Siege bei den Dardanellen, als herrliche Siege sich herausstellen, die es gerechtmäßig notwendig machen, daß der ruhmreiche Titel „Ghazi“ dem allerhöchsten Namen Eurer Majestät hinzugefügt werde, und da das bezügliche Fetwa des Scheich ul Islam Eurer kaiserlichen Majestät schon vorgelegt worden ist, bitten wir ehrsüchtig um die Ermächtigung, dem Namen Eurer Majestät gleich den Ihrer Erlauchten Ahnherrn den ruhmreichen Titel hinzuzufügen zu dürfen.“

### Kamerad.

Das Wort ist heilig und der Wunder voll  
Ist Menschenliebe, wie sie lieben soll,  
Und ist am größten in der größten Not  
Und strahlt am hellsten nah am dunklen Tod!  
Kamerad!

Das Wort gibt Kraft zu nie geahntem Tun  
Und läßt uns wie in Mutterhänden ruhn.  
Das Wort klingt Schmerz wie tiefer Liebe Leid  
Und jauchzt die Freude wie zur Jünglingszeit!  
Kamerad!

O heilig Wort, in schwerer Not erkannt,  
Bleib' unter uns im deutschen Friedensland!  
Sei groß und segnend, wie du warst im Krieg,  
Und hilf der Liebe zu dem höchsten Sieg!  
Kamerad!

## Färberei

für  
Herren- u. Damen-  
Kleider,  
Mäntel und Stoffe  
jeder Art,  
Schwarz für Trauer  
sofort.

Appretieren,  
Dekatieren,  
Plissieren.

## M. Estor

Marburg a. L.

Filiale Weilburg  
Obere Langgasse 30.

Feinwäscherei für  
Hemden, Kragen u. Manschetten

Union Deutsche Verlagsgesellschaft  
in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Das vollstündlichste Werk über den gegenwärtigen Krieg ist die

## Multifizierte Weltkrieges 1914/15.

Wöchentlich ein Heft. Allgemeine Kriegszeitung. Preis 25 Pfennig.

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten Multifizierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch fast verbreitet wird, bieten wir jetzt ebenfalls eine fortlaufende Zeitgeschichte aller wichtigsten Kriegsbereignisse, bestimmt, die Ereignisse der über und ausgehenden großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Handbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des und aufgetragenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält neben  
a. fortlaufenden  
Kriegsgeschichte  
b. zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der  
c. Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele  
d. Abbildungen nebst einem Extra-Kunstabl. oder einer Karte.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich „Kriegsgeschichte Union“.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer  
lieben Entschlafenen sowie für die  
trostreichen Worte des Herrn Pfarrers  
Hild sagen hiermit ihren herzlichsten  
Dank

die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Ochs.

Fürfurt, den 27. April 1915.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Impfung der im Jahre 1914 geborenen Kinder findet am Montag, den 3. Mai, vormittags 9 Uhr, im Rathausaale statt, die Nachschau daselbst am 10. Mai vormittags 9 Uhr.

Unter Verweisung auf den § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder aufgefordert, ihre nach § 1 impfpflichtigen Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung und Nachschau zu bringen. Auch früher geborene Kinder, bei denen die Impfung bisher ohne Erfolg war, oder welche wegen Krankheit zurückgestellt wurden, haben zum Termin zu erscheinen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche der Anforderung nicht nachkommen und auch nicht durch Vorlage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes den Nachweis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen anderen Arzt als den Impfarzt vollzogen worden ist, bezw. daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt, sind der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung anzuzeigen. Weilburg, den 26. April 1915.

### Die Polizeiverwaltung.

Diejenigen Brotbücher, welche wir für die Einquartierung der 1. Kompanie des Ersatz-Bandsturm Infanterie-Bataillons Weilburg ausgegeben haben, sind umgehend auf dem Polizeizimmer des Bürgermeisteramtes abzuliefern.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß in denselben die grünen Brotkarten für die Zeit vom 26. April bis 2. Mai noch enthalten sein müssen.

Weilburg, den 26. April 1915.

### Der Magistrat.

Mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gestatte ich widerruflich auf Grund des § 105e der Gewerbeordnung, daß 1 Arbeiter in jeder Bäckerei an Sonn- und Festtagen von 6 bis 7 Uhr abends mit Ansehen des Sauerteigs für Roggenbrot beschäftigt wird.

Wiesbaden, den 12. April 1915.

### Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Weilburg, den 24. April 1915.

### Die Polizeiverwaltung.

## Chemische Waschanstalt

für  
Herren-Anzüge  
Uniformen  
Damen-Kleider  
Gardinen, Spitzen  
Decken u. Möbelstoffe.

Waschen u. Appretieren  
von Federn, Storen und  
Vorhängen.

Eilsachen sofort.

## Tapeten

neue Muster, mößige  
Tapezierarbeiten  
schnell und sachgemäß  
geführt.

A. Thilo Nachf.  
Möbelhandlung.

Ein ordentlicher

## Junge

kann in die Lehre treten  
Schneidermeister Böhm

Zum baldigen Eintritt  
einen ordentlichen Jungen

Lehrling

A. Schlicht, Neumarkt

Dienstmädchen

sucht Frau Alex. Böhm

Braves Mädchen

zum 1. Mai gesucht.

Frau Köhler, Bismarck

Braver Junge

der die Sattlerei erlernen

sucht Hermann Schmidt

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2-8

nachmittags.

## Feldpostpackungen

mit Wellpappen-Einteilung für Eierversand empfohlen  
H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Persil  
für  
Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Hausfrauen, seid sparsam mit Dauerwaren  
von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf  
Fleisch von Jungschweinen.



## Das Ulstein-Buch im Feldpostbrief

Ist dem Soldaten im Felde eine willkommene Liebesgabe, die ihm die Stunden im Schützengraben oder im Quartier angenehm verfließen läßt. Jeder Band der reichhaltigen Sammlung an Romanen und lustigen Geschichten kostet lediglich 1 Mark postmäßig verpackt.

1 Mark

### Die neuesten Ulsteinbücher:

F. A. Beyerlein, „Ein Winterlager“  
A. Strach, „Lieb Vaterland“  
L. Wolf, „Der Krieg im Dunkel“  
P. Döf, „An der Spitze meiner Kompanie“  
Fedor v. Zobeltis, „Kriegsjahre eines Johann“  
Kurt Aram, „Nach Sibirien mit 100.000 Deutschen“

vorrätig in

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Betterauskichten für Donnerstag, den 29. April  
Fortdauer der herrschenden Witterung.